

Die Rüstungsindustrie im Visier

Ostermarsch am Bodenseeufer

Erstmals sind es mehr als in Bern. Rund 300 Menschen demonstrierten am Ostermontag beim traditionellen Ostschweizer Ostermarsch gegen die Rüstungsindustrie am Bodensee. In Bern waren es 200, die gegen «wirtschaftliche Gewalt» protestierten. Die bekommen die Friedensaktivisten am Bodensee hautnah zu spüren.

«Für eine rüstungsfreie Zone Bodensee»: Das Motto des Ostschweizer «Friedenswegs» klingt nach Frieden. Doch für die Unternehmen, die rund um die Idylle des Sees Hightechprodukte auch fürs Kriegführen produzieren, ist es eine Kampfansage. Die geplante Kundgebung vor den Werkstoren der Steinacher Firma STI Hartchrom wird auf Druck des Unternehmens ans Seeufer verlegt, in Friedrichshafen findet der Protest gegen den Dieselmotorenbauer MTU auf der anderen Seite der vierspürigen Strasse statt, die an dem Werk vorbeiführt.

Der Tod vom Bodensee

Als «Tod vom Bodensee» hat sich ein Demonstrant aus Deutschland verkleidet und auf der Klinge seiner Sense stehen die Namen derer, denen die Aktivisten vorwerfen, ihn, den «Tod», vom Bodensee aus in alle Welt zu verbreiten: Neben STI Hartchrom und MTU zum Beispiel ZF, EADS, Liebherr und Mowag.

«Steigen Sie aus dem Geschäft mit dem Tod aus!»

Warum, fragt der frühere grüne Nationalrat und Vorstand der «Gruppe für eine Schweiz ohne Armee», Jo Lang, bei der Kundgebung am Steinacher Seeufer, warum sind Mowag-Fahrzeuge vom Typ «Eagle» in Afghanistan im Einsatz, in einem «völlig unsinnigen und aussichtslosen Krieg»? Es könnten auch Feuerwehrautos oder Krankenwagen sein. Die habe die Thurgauer Firma schliesslich bis vor ein paar Jahren noch produziert. Und warum, fragt Lang, verchromt STI Hartchrom in Steinach Geschützrohre? Wenn dieses Geschäft dort nicht einmal zwei Prozent des Umsatzes der Beschichtungssparte ausmache, sagt Lang, brauche es zum Erhalt der Arbeitsplätze doch nur «etwas mehr Fantasie und Ethik».



«Der Tod vom Bodensee»: Ostermarschierer gegen Rüstungsexporte von STI Hartchrom, MTU Friedrichshafen & Co.

«Mitschuldig am Morden»

Die fehlen Jürgen Grässlin auch auf der deutschen Seeseite. Als die Ostermarschierer nach der Bootsfahrt in Friedrichshafen durch die Innenstadt ziehen, läuft der Träger des Aachener Friedenspreises in der ersten Reihe mit, skandiert: «Der Tod kommt vom Bodensee!»

Bei der Kundgebung vis-à-vis der MTU appelliert er an die Geschäftsführung: «Steigen Sie aus dem Geschäft mit dem Tod aus!» MTU-Motoren in Kriegsschiffen, in Panzern in aller Welt und nicht zuletzt in zahlreichen Krisengebieten. «Mit jeder kriegerischen Auseinandersetzung macht sich die Geschäftsführung mitschuldig am Morden», sagt Grässlin.

Wie Jo Lang fordert der deutsche Rüstungsgegner einen Stopp von Kriegsmaterialexporten und eine Umstellung der Produktion auf zivile Güter. Die sei möglich, wenn es nur alle wollten, heisst es in dem Aufruf, den die Ostermarschierer aus der Schweiz, Vorarlberg und Süddeutschland am Ende verteilen. Ja, es sei möglich, den «Tod vom Bodensee zu vertreiben».

Doch der wehrt sich. Er ist tief verwurzelt an den Ufern. Er sponsert Schulen, Kirchgemeinden und hat viele Unterstützer in den Rathäusern. Und auch anderswo. Die Organisatoren des Frie-

denswegs haben es nicht leicht, einen Bäcker zu finden, der die belegten Brötchen und den Kuchen für ihre Abschlussveranstaltung liefert. Und auch einen Saal dafür zu bekommen, gestaltet sich schwierig.

Angst geht um. Später hätte es vielleicht geheissen: «Schau, der hat die Demonstranten gegen die MTU unterstützt, bei Dir kaufen wir nicht mehr, MTU sichert unsere Existenz.»

Schutt, Asche und Tod

Die Ostermarschierer erinnern daran, dass die Rüstungsindustrie am Bodensee bisweilen auch zur Vernichtung von Existenzen beiträgt. Im Zweiten Weltkrieg etwa in Form von britischen Bomben, die die Altstadt von Friedrichshafen in Schutt und Asche legten und zahlreiche Menschenleben kosteten. Im Visier hatten sie die Rüstungsindustrie.

WOLFGANG FREY ■